

MICHAEL CHLEBUSCH

In Internetforen wird gern und viel kritisiert, beschwert und geschimpft. Doch was dem Autor wie öffentlicher, gar weltweit lesbarer Protest erscheint, ist in Wirklichkeit oft nicht mehr als Biedermeier zwo null, ein Rückzug ins Private. Auch wenn im digitalen Wohnzimmer des 21. Jahrhunderts oft ein paar tausend Menschen platznehmen.

Zwar kann im Internet nicht jeder schreiben, was er will, doch das Netz gilt vielen als Inbegriff des ungehemmten Meinungsaustauschs. Ob im Gästebuch des Theaters oder im Kommentar zur letzten Aufführung, hier können alle jederzeit ihre Meinung kundtun und mit anderen teilen. *Mitmachweb* wurde diese Möglichkeit getauft, das *Web 2.0*, in dem nicht nur rezipiert wird, was wenige produzierten, sondern jeder Konsument auch zum Bereitsteller von Meinungen, Bildern oder Videos wird. Nicht trotz, sondern wegen dieser Freiheit wird es zunehmend schwer, sich in der Netzwelt Gehör zu verschaffen. Oft gelingt dies nur, wenn andere Medien auf einen Sachverhalt aufmerksam werden und ihn in die Offlinewelt tragen. Folgerichtig nutzte etwa auch der Bildungsstreik deutscher Studenten das Internet nur sporadisch. Fünzig Studenten vor dem Büro eines Rektors sind weitaus medienwirksamer als tausend in einer *StudiVZ*-Gruppe. Wer mit Protest Eindruck hinterlassen will, darf die Vernetzung Gleichgesinnter nicht zum Selbstzweck werden lassen, sondern muss daraus auch eine Handlung ableiten. Das Netz allein kann keinen Protest ausüben, es braucht einen angeschlossenen Kanal.

Die Politik hat das erkannt und schuf mit der Online-Petition einen neuen Weg für eine alte Möglichkeit. Seit dem Oktober 2008 besteht beim Deutschen

Bundestag ein Portal, in dem jeder registrierte Bürger im Internet Petitionen zur Mitzeichnung bereitstellen kann. „Es ist unbestreitbar, dass dieses Medium immer mehr genutzt wird – und zwar nicht nur von der jüngeren Generation“, weiß Kersten Steinke, Vorsitzende des Petitionsausschusses im Deutschen Bundestag. Anträge auf öffentliche Petitionen werden dort von allen Altersgruppen gestellt und erwiesen sich als durchaus erfolgreich. Wer sich zunächst als Bundesbürger online registriert, darf Petitionen starten und unterstützen. Spitzenreiter und derzeit in der

parlamentarischen Prüfung ist mit über 134.000 Mitzeichnern der Widerstand, der sich im vergangenen Jahr gegen die Sperrung von potentiell gefährlichen Internetseiten regte. Doch das Medium ist hier keineswegs selbstreferenziell. Bereits auf Platz zwei stand mit mehr als 106.000 Stimmen ein Gesuch um Überprüfung und Neuregelung der *GEMA*, welche laut Petitionsbegründung kleine Kulturveranstalter übermäßig belastet. Dennoch sind Kultur-Anliegen im Spektrum der Petitionen eher selten zu finden. „Hinter den meisten Beschwerden stecken persönliche Schicksale,

Biedermeier zwo null

Sind Protestformen im Internet möglich, und wenn ja – sind sie wirksam? Und wie schaffen es Theater, diese Potentiale des WWW für sich zu nutzen? Gedanken zur Verknüpfung von virtueller und realer Welt.



Foto: Christian Schmidt

27. April – 12. Mai

12. münchener

biennale 2010

Internationales Festival für neues Musiktheater

Künstlerische Leitung: Peter Ruzicka

Der Blick des Anderen

- 27., 29., 30. APRIL** Prinzregententheater
Philipp Maintz
MALDOROR
- 28. bis 30. APRIL** Gasteig/Carl-Orff-Saal
Márton Illés
Scene polidimensionali XVII
„Die weiße Fürstin“
- 8. bis 12. MAI** Reithalle
Klaus Schedl/Tato Taborda/
ZKM
AMAZONAS
- 9. bis 11. MAI** Gasteig/Carl-Orff-Saal
Lin Wang
Die Quelle

Biennale plus

30. APRIL – 4. MAI

Konzertwochenende mit den
Münchener Philharmonikern,
dem Deutschen Symphonie-
Orchester Berlin,
dem Radio-Symphonieorchester
Wien und dem
Münchener Rundfunkorchester

Mit freundlicher Unterstützung
der Ernst von Siemens Musikstiftung

Veranstalter
Kulturreferat der
Landeshauptstadt München
in Zusammenarbeit mit
Spielmotor München e.V. –
eine Initiative der Stadt München
und der BMW Group



Karten über
München Ticket
www.muenchenticket.de
und alle bekannten Vorverkaufsstellen

Information
www.muenchenerbiennale.de
biennale@spielmotor.de
Tel 089 – 280 56 07

www.muenchenerbiennale.de

münchener
biennale

Erfahrungen mit der Bürokratie, mit staatlichen Stellen oder aus dem Privatleben. Der Petitionsausschuss ist sozusagen der ‚Kummerkasten der Nation‘.“ In dieser Hinsicht kommt die Online-Petition ihren Nutzern sehr entgegen. Denn nirgendwo ist Protest so dringend wie der gegen Probleme vor der eigenen Haustür. Und nirgendwo wird er dankbarer aufgenommen als im Internet.

Die Idee einer Unterschriftenliste im Netz ist verlockend. Wo ein Handzettel auf dem Marktplatz bestenfalls ein wenig lokale Laufkundschaft erreicht, verspricht das Onlineformular potentiell tausende Unterstützer. Auch die finanziell angeschlagene *Landesbühne Niedersachsen Nord* setzt auf die Reichweite des Mediums Internet und platzierte ein Formular für Unterstützer auf der eigenen Website (vgl. Seite 24 in diesem Heft). Die Unterzeichner fordern darin das Land Niedersachsen auf, die Zukunftsfähigkeit der Bühne wiederherzustellen und den Kulturraum zu schützen. Offline konnte die Bühne bei Vorstellungen auf ausliegenden Listen bereits 1303 Unterschriften sammeln (Stand 1. Februar); online waren es nach sechs Tagen nur 205. Doch kommen Tag für Tag mehr dazu – nicht nur aus dem Einzugsgebiet des Theaters, sondern auch aus Leipzig, Dortmund, Wien. Hier steht die Unmittelbarkeit einer vor-Ort-Aktion der Solidarität einer Netzgemeinschaft gegenüber; nicht in Konkurrenz, sondern als sinnvolle Ergänzung.

Auch die Wuppertaler Bühnen, die akut von der Schließung ihres Schauspielhauses bedroht sind (vgl. *DDB 1/2010* Seite 16 sowie Seite 20 in diesem Heft), bieten auf ihrer Internetpräsenz die Möglichkeit zum Protest gegen die geplanten Sparmaßnahmen der Stadt. Neben aktuellen Protesterklärungen des Theaters, die dort als PDF-Download zur Verfügung stehen, besteht auch die Möglichkeit, ein Formular „Für den Erhalt des Theaters“ online zu unterzeichnen. Allerdings werden Aktionen wie der 24-Stunden Marathon „Theater macht reich!“, der Ende Januar stattfand, oder die für den 27. März (Welttheaterstag) geplante Solidarisierungsreise vieler deutscher Bühnen nach Wuppertal wohl für mehr öffentliche Aufmerksamkeit sorgen. Derartige Positionierung einer Masse kann selbst durch die beste Onlinekampagne nicht ersetzt werden. Andere Formen des Protests finden sich zunehmend in Onlineformaten, die die Berichterstattung klassischer Printmedien ergänzen. Die Seite www.nachtkritik.de gilt als eine der erfolgreichsten im Bereich Schauspielkritiken. Sie bietet kostenfrei nicht nur professionelle Rezensionen am Morgen nach der Premiere sondern auch eine Presseschau sowie eine Kommentarfunktion für Nutzer. Diese wird mal mehr, mal weniger intensiv genutzt. Der Ton ist meist internettypisch lamentierend: Wie oft, wenn Meinungen gefragt sind, erklingt auch hier Zustimmung seltener als Protest. Gesuchte Themen sind dabei nicht immer leicht zu finden, denn hier geht es wie für das Web 2.0 typisch zu: Die größte Aufmerksamkeit bestimmt die Relevanz. Jene Artikel, die ständig kommentiert werden, sind auf der Startseite sichtbar neben denen, die zuletzt eingestellt wurden.

Das Thema Wuppertal generiert natürlich auch hier Interesse. An den brisanten Artikel vom November letzten Jahres, als die Situation publik wurde, haben sich mittlerweile über 130 Kommentare ange-

Verschwörung im Netz?

Das Forum des Anhaltischen Theaters Dessau geriet eine zeitlang aus dem Ruder

Die erste Welle kam mit der großen Flut an Elbe und Mulde: Damals, im Sommer des Jahres 2002, blähte sich das Forum des *Anhaltischen Theaters* binnen kürzester Zeit zu grotesker Größe auf. Täglich gab es neue Wortmeldungen und Entgegnungen, Behauptungen und Diskussionen, die sich freilich zu großen Teilen einem denkbar kleinen Kreis von Autoren verdankten. Dass sich die Anteilnahme der Außenwelt an diesem exklusiven Zirkel in Grenzen hielt, hatte nicht zuletzt mit der Konversationstechnik der Protagonisten zu tun: Jeder Neuzugang wurde zunächst verdächtigt, ein Mitglied des Ensembles, vorzugsweise der Generalintendant Johannes Felsenstein selbst zu sein. Nachdem sich die Debatten und Verabredungen, die ästhetischen Spitzfindigkeiten und die Zeichen gekränkter Liebe zu einem unentrinnbaren Labyrinth verknötet hatten, in dem vor allem Verschwörungstheorien grassierten, wurde das Forum vom Netz genommen. Der Administrator dürfte bis heute über Material verfügen, das als Inszenierung auf einer hippen Studiobühne Kultcharakter erlangen könnte.

Mit dem Amtsantritt von André Bücken, der am *Nordharzer Städtebundtheater* bereits ein eifrig genutztes – und nach dem Neonazi-Überfall auf das Halberstädter Ensemble der „Rocky Horror Show“ auch politisch bundesweit beachtetes – Internet-Gästebuch betrieben hatte, ist in Dessau-Roßlau nun ein zweiter Anlauf zur Web-Kommunikation mit dem Publikum gestartet worden. Und diesmal ist nicht nur die Zahl der Autoren, sondern auch die Qualität der Beiträge gestiegen, was sich vor allem dem streitbaren „Lohengrin“ von Andrea Moses verdankt. Diese Inszenierung, die zum Beginn der Spielzeit als Zeichen einer Neuorientierung im Musiktheater für heftiges Pro und Contra sorgte, polarisiert auch im Netz. Da gibt es jene, die eine buchstabengetreue (oder zumindest nicht radikal überformte) Interpretation fordern und dabei nicht selten dezidiert auf das Realismus-Konzept von Bückers Vorgänger verweisen – und da sind die Anderen, die der politischen Lesart höchsten Respekt zollen. Gestritten wird mit polemischer Kraft, aber auch mit naivem

Bekennenmut – und oft mit wohltuenden Differenzierungen zwischen Musik und Szene. So weit, so gut!

Die Debatte aber, die sich knapp drei Monate nach der Premiere an einer dramaturgischen Behelfs-Lösung entzündete, zeigte einmal mehr, dass die Diskussionsforen im Internet nach unten offen sind. Weil der Darsteller des Lohengrin erkrankt und kurzfristig kein Ersatz zu finden war, entschloss sich das Theater zu einer Vorstellung ohne Titelhelden, aber mit Entschädigung und Erklärungen für die Zuschauer – ein Experiment, das gerade von weit gereisten Gästen auch im Internet gelobt wurde. Auf diese Einträge aber folgte prompt der Vorschlag, diese Fehlstelle doch zum Prinzip zu erklären, weil sie ja der ganzen Inszenierung entspreche. Und damit war ein aggressiver Ton angeschlagen, der bald auch auf den Umgang der Autoren miteinander übergriff: Wer sich positiv, aber anonym äußerte, wurde von nicht minder anonymen Gegnern erneut der Ensemble-Mitgliedschaft verdächtigt. Und als das Theater schließlich eine solche Äußerung entfernen ließ, weil sie als beleidigende Unterstellung abgefasst war, kam sofort der Zensur-Vorwurf ins Spiel – obwohl oder gerade weil seither ein Vorsatz mit den Foren-Regeln jeden Autor der Meinungs-Seite empfängt.

Nachdem sich einzelne Autoren quasi zu Moderatoren aufgeschwungen hatten, indem sie nahezu jeden Beitrag kommentierten, nachdem sich Furor und Argumentation abgewechselt hatten, kehrte dann plötzlich wieder Frieden ein – weil sich zwei junge Zuschauerinnen offen und selbstbewusst zum Dessauer Neuanfang bekannt hatten. Die Irritation aber wurde dadurch nicht geringer: Verbargen sich dahinter nun tatsächlich zum Theater bekehrte Teenager? Oder besonders trickreiche Autoren, die mit einem solchen Pseudonym moralischen Überdruck aufbauen wollten? Wollte man hier zarte Seelen schonen – oder schlicht nicht mehr auf diesem Niveau diskutieren? Die neue Offenheit hatte abermals den Status einer geschlossenen Gesellschaft erreicht, der jeder äußere Impuls abhanden gekommen war – und die schließlich mehr über sich als über ihren Gegenstand reflektierte. Dass die neue Theaterleitung im Anhaltischen Theater auch ein Offline-Forum eröffnet hat, indem sie schlicht ein Gästebuch im Foyer auslegte, ist übrigens ein Zeichen der neuen Offenheit, die selbst schärfsten Kritikern gelegentlich positiv auffällt. Dort aber muss man Gesicht zeigen, wenn man sich äußert.

ANDREAS HILLGER

geschlossen. Doch schnell weicht hier gemeinsames Interesse einem anonymen gegenseitigen Zerfleischen. Für derlei Eskalation konträrer Meinungen ist das Internet immer wieder seltsam anfällig. Wer seinem Gegenüber nicht ins Gesicht schaut, verliert schnell das diplomatische Feingefühl.

In den meisten Fällen wird sich daher kaum jemand auf Diskussionen im Netz einlassen. Protest, der im Internet artikuliert wird, kann Glaubwürdigkeit nur dann gewinnen, wenn übergeordnete Strukturen ihn lenken. Ohne dies werden Protestierende sich im WWW allenfalls um sich selbst drehen. So fragt ein

Nachtkritik-Nutzer im Kommentar einer Schnitzler-Rezension, warum es über das Theater keine Qualitätsdebatte gebe und schließt in Kapitalen: „UM GOTTESWILLEN, TUT WAS!!“ Ein Ruf, der wohl hinter den dicken Wohnzimmerwänden der Netzgemeinschaft ungehört verhallen wird.

